



Abend -

Zeitung.

211.

Freitag, am 5. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

L i e b e.

1.

Ich vereine, was das Schicksal löset
und beschwöre Widerspruch und Noth —
was mein Hauch berührt das geneset
meinem Balsam weicht selbst der Tod.
Stark ist Löwenmuth
stärker meine Blut —
und die Blumen meiner Wege sprächen
ewig als das süßeste vom Eüßen.

2.

Gerne geb' ich Alles, was ich habe,
opfr es hin — und schmachte sehnend still;
Ich umfasse, daß Ein Trost mich labe,
Das, was unumfaßt vergehen will. —
Meinem Wunderreich
ist kein and' res gleich —
Gute Seelen sich mit mir verbinden
um ihr Glück in meinem Schooß zu finden.

3.

Im Vertrauen ist mein schönstes Können —
Glück zu bringen meine süße Pflicht,
was nicht tausend Menschenzungen nennen,
faßt ein Wort — das meine Lippe spricht.
An dem Wunderklang
hängt der Sphären Gang,
reinigend erneut es alles Streben
zu dem heilig großen Gottesleben.

4.

Wähne nicht du fändest im Getümmel
Sinnberauschter Menschen meine Spur, —
frommer Sehnsucht Heimath ist der Himmel;
— Göttliches kommt uns von oben nur.
Ich entzünde mich
um zu heil'gen dich

an der Flamme, welche ewig währet
und der Gottheit Strahlenschein verkläret.

5.

Senket sich die abgestreifte Hülle
einst in Fluthen der Vergessenheit,
ruhest du in Paradiesesfülle,
selig schlummernd, nach dem Erdenstreit;
Dann, wenn aus der Nacht
Dein Gebein erwacht, —
Dann erst wirst du mich im Glanz erkennen,
Sehn, daß rein, wie Gold, die Flammen bren-
nen.

Theophania.

Das Soolbad Elmen bei Großen-Salze im
Herzogthum Magdeburg.

Das Soolbad Elmen, die Mutter aller
übrigen, nach seinem Muster in Pyrmont, Halle
und andern Orten angelegten, verdankt seine
Gründung dem Physikus und Salinen-Arzt Dr.
med. Tolberg in Schönebeck. — Im Jahre 1803
ließ derselbe, da ihm frühere Erfahrungen die un-
gemeine Heilkraft der Soole, besonders bei Haut-
krankheiten, Gicht und Rheumatismus
bekundet hatten, ein Badehaus mit vier Bädern
zunächst für die, mit dergleichen Krankheiten be-
hafteten Salinen-Arbeiter erbauen, welches bald
auch andere Kranke benutzten, und die Concurrenz
der Badelustigen ward in wenigen Jahren so be-
deutend, daß, ungeachtet der ungünstigen Zeitum-

stände im Jahre 1811 noch ein zweites Badehaus mit zehn Bädern erbaut werden mußte. —

„Die glückliche Rückkehr unserer Provinzen unter Preußens Zepter“ — sagt Hr. D. Folberg *) — „zeigte auch ihren wohlthätigen Einfluß auf diese Badeanstalt; das 1803 erbaute Haus ward abgebrochen, an dessen Stelle ein neues errichtet, mit dem 1811 erbauten in Verbindung gebracht, und es befinden sich nun in diesem Gebäude, außer ein und zwanzig Badekammern, ein Schlammbad mit der Spühlwanne, ein Schweißbad mit dem Abföhlungszimmer und ein kleiner Versammlungssaal.“ — —

Ueber die Einrichtung der Bäder selbst sage ich hier nur noch kurz: daß die Badewannen in den Fußboden gesenkt, theils ovale, theils länglich viereckige, 6 Fuß lange, $5\frac{1}{2}$ Fuß breite und 4 Fuß tiefe Behälter sind, in welche man vermittelst einer Treppe steigt, und von denen jede 189 gewöhnliche Kannen Wasser faßt. — Sie sind nicht nur groß genug, um sich frei in denselben bewegen zu können, sondern der Ueberfluß an kalter Soole und heißem Wasser erlaubt es auch, daß der Badende während des ganzen Bades stets frisches Wasser und Soole zu- und das in der Wanne befindliche vermittelst einer hohlen Standröhre ablaufen lassen kann, so daß er sich in einem beständigen Flußbad befindet; — eine herrliche Einrichtung, die man in andern Bädern leider! oft vermißt. **) —

Das Badehaus liegt zwischen Alleen von Akazien u. s. w. und buschigen Anpflanzungen, die in den wenigen Jahren ihrer Existenz schon kräftig emporgeschossen sind, angenehm mitten inne, und

*) Hufeland Journal. Märzstück 1818 S. 5.

**) Wer sich über die Krankheiten, welche die Soole specifisch heilt, über die ausführliche Geschichte des Bades u. s. w., sowie über das unbekante Gradierwerk Elmen und die Saline näher unterrichten will, den verweise ich auf:

1. D. J. B. Folberg: Ueber die Aehnlichkeit der Salzsoole mit dem Seewasser und den Nutzen der Soolbäder. 1stes Heft. Magdeburg, Keil 1804.
2. Zweites Heft; auch unter dem Titel: Erfahrungen über den Gebrauch und die eigenthümlichen Wirkungen der Soolbäder von 1800 bis 1810. Dasselbst, Helnrichshofen. 1811.
3. Nachrichten über das Soolbad Elmen, von D. Folberg. Hufeland Journal Band 26. Stück 3.
4. Geschichte des Soolbades zu Elmen ic., von D. Folberg. Hufeland Journal 1818. St. 3. S. 1 bis 42.
5. Kurze Beschreibung des Gradierwerks Elmen ic., v. E. Schönbach. Magdeburg, Keil. 1800.

dicht an dem bedeutenden, majestätischen Gradierwerk, an welchem viele, besonders Lungenfranke, nach gebrauchtem Bade auf- und abwandeln, die heilsame, stärkende Salzlust einzuathmen. —

Einige hundert Schritte vom Badehause hat ein unternehmender Mann — Herr Grashoff — vor mehreren Jahren ein Gasthaus aufgebaut, welches, sowie mehrere andere, einzeln liegende, geschmackvoll garnirte, kleinere Gebäude einer namhaften Anzahl von Gästen Raum zu Wohnungen bieten, und eben so hat, noch näher dem Badehause, ein anderer Unternehmer — Herr Danm — im verwichenem Herbst ein zweites Hotel errichtet; und beide Eigenthümer werden nun rivalisiren, es einander in anständiger und wohlfeiler Bewirthung der Gäste zuvorzuthun. —

Freilich faßt der genannte Raum nicht alle Badegäste; daher denn nicht nur in einigen, dem Badehause ebenfalls sehr nahe liegenden, geräumigen Wohnungen, sondern auch in dem, fünfhundert Schritte entfernten Dorfe Akt-Salze, sowie in der noch einmal so weit belegen Stadt Großen-Salze viele Badende ihre Wohnungen aufschlagen müssen. —

Insonderheit an den Gesellschafttagen — Sonntag, Dienstag und Freitag — wird die Gesellschaft der eigentlichen Badegäste durch die von allen Seiten aus den Umgebungen herbeieilenden Vergnügungslustigen, vorzüglich aus dem, zwei Meilen entfernten, Magdeburg vermehrt, von wo wöchentlich an den Gesellschafttagen eine doppelte Journaliere gegen eine billige Vergütung die Wünschenden hin- und zurückführt. —

Seit mehreren Jahren ist in Elmen ein Chor von acht Berg-Musikern aus Hettstädt während der Badezeit einheimisch, das durch seine treffliche Musik die Concert- und Ballfreunde ergötzt; — und der nahe, freundliche Herrnhuter Flecken Gnadau, sowie der noch nähere Hummelberg, von dem man eine weite, angenehme Aussicht auf die Umgegend genießt, und wohin oft fröhliche Land-Parthieen atrangirt werden — ferner das romantische Dorf Mandau mit seinem herrlichen Garten jenseit der Elbe und die Städte Magdeburg und Schönebeck tragen nicht minder dazu bei, daß auch die, Excursionen liebenden, Badegäste vollkommen ihre Rechnung finden. —

Sie sehen hieraus, meine theuren Leser und schönen Leserinnen, daß in unserm Elmen für

Franke und gesunde Badegäste überall gesorgt ist, und wenn ich nun mit voller Ueberzeugung hinzufüge, daß der Ton im Umgange weder steif noch ungebunden, sondern recht gemüthlich und ungezwungen anständig ist; — wenn ich bemerke, daß Sie in dem D. Solberg nicht nur einen geschickten und erfahrenen Brunnenarzt, zu dem man recht festes Vertrauen fassen kann, sondern auch einen geselligen, vielseitig gebildeten und witzigen Mann finden werden; — wenn ich Ihnen sage, daß ich vier höchst vergnügte Wochen im lieben Elmen zugebracht, und ich es nur ungern, wiewohl gesund und munter, in einigen Tagen verlassen muß; — wenn ich Ihnen erzähle, daß in diesem Jahre bereits über 300 Gäste das Bad als förmliche Cur gebraucht, und außer diesen 1265 einzelne Bäder genommen sind, wie ich mich selbst aus den Badelisten überzeugt habe: so werden Sie in meine Versicherung, daß Sie Elmen in keiner Hinsicht unbefriedigt verlassen werden, gewiß keinen Zweifel setzen.

Clariss Dinadien.

Das Quarkschießen zu Budisin. *)

Am vergangenen 26. August wurde in Budisin ein Scheiben-Schießen gehalten, welches wegen seiner Sonderbarkeit wohl verdient bekannter zu werden. Man schoss nämlich in nicht zu weiter Entfernung in eine mit Citronen und Quark-Käsen bemalte Scheibe, die während des Schießens durch eine Larve gezogen wurde.

Draß der Schütze eine Citrone, so überreichte ihm mit steifen alten Complimenten der Stadt-Ceremonienmeister unter Trompeten- und Paukenschall auf silbernem Präsentir-Teller eine Citrone nebst einem Glase Wein. Ward hingegen ein Käse getroffen, brachte ein wendischer Hochzeitbitter, mit lauderwelsch-verdrehtem Deutsch, auf hölzernem Teller neben einem Glase Bier einen weißen Quark-Käse, wie solche in hiesiger Gegend auf den wendischen Dörfern gefertigt werden.

Hierzu ertönte eine ächt wendische, ohrzerreißende Musik, bestehend aus zwei sonderbar gebau-

ten Geigen mit drei Saiten, einer Schallmei und einem Dudelsacke. Da besonders der Dudelsack als ein jetzt schon seltenes Instrument, Aufmerksamkeit erregte, so war der Andrang zahlreich versammelter Zuschauer aus allen Ständen, bei dem wendischen Musikzelte ziemlich groß, da Jedermann dieses Instrument gern in der Nähe sehen und hören wollte. Früher ist dieses Lustschießen öfterer begangen worden, allein seit 36 bis 40 Jahren war es unterblieben, und erregte deshalb um so mehr freudige Theilnahme, da sich die, so es früher erlebt hatten, an die vergangenen guten Zeiten dabei recht lebhaft erinnern konnten. Das schönste Wetter begünstigte dies sonderbare Fest, und lockte vereint mit diesem eine bedeutende Menge hiesiger Einwohner als Theilnehmer und Zuschauer auf den so angenehm gelegenen Schieß-Platz. Ein Ball der Schützengesellschaft auf dem Schießhause machte den Beschluß.

E. E. E.

F ü n d l i n g.

In einer ohne Namen des Verf. zu Nürnberg 1726 gedruckten Gedichtesammlung Pomona, die fast nichts als Spreu enthält, fand ich doch als ein des Aufhebens mir nicht unwerth scheinendes Korn, folgende, auch ganz musikalisch gegebene, Klage eines Verliebten:

„Ich muß leben ohne Leben,
Und muß sterben ohne Tod.
Die das Leben mir kann geben,
Bringt mich zwar in Todesnoth;

Doch läßt sie mich noch nicht sterben,
Ich muß fühlen meine Pein.
Dann, wenn sie mich ließ verderben,
Könnt' ich endlich ruhig seyn.

Zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
Ist die allergrößte Noth.
Ich muß leben ohne Leben,
Und muß sterben ohne Tod.“

In einem ältern deutschen Dichterwalde (neuerer Styls „Saal“) würde dies Liedchen immer mit auftreten können. Es hat wirklich einen Anklang von Tieck's berühmtem Trauerliedchen.

Fr. Naßmann.

*) Mit Vergnügen nehmen wir Schilderungen ähnlicher originellen, die gute alte Zeit wieder erneuernden Volksthatbarkeiten auf,

D. Redact.

Auflösung des Sylbenräthsels in No. 210:

Großvaterlanz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 21. August. Macbeth, nach Shakspeare, von Schiller. Lady Macbeth Mad. Schröder.

Der Anzeige, die wir zuerst vor zwei Jahren (Abendzeitung 1817, Nr. 219 u. 220) von der Darstellung der Lady Macbeth durch die gefeierte Künstlerin gemacht haben, und welcher dann viel andere in Hamburg u. s. w. gefolgt sind, finden wir diesmal nur wenig anzufügen. Lady Macbeth wird jederzeit zu den Rollen gehören, die, wenn sie gleich den Haupturteilen und Notizen nach kaum vergriffen werden können, doch in Mehr oder Weniger stets eine große Verschiedenheit zulassen. Wir müssen auch heute noch die Ueberzeugung aussprechen, daß Mad. Schröder auch in dieser Rolle den Ruhm behauptet, daß sie der Idee des Dichters selbst durch ihr Spiel am nächsten kommt. Die durch Herrschgier entweibte Verbrecherin, die mit Galle statt Muttermilch säugen und den Säugling von sich schleudern konnte, verträgt die Menschlichkeitschauer und leise Zuckungen von Gewissensbissen nicht, die uns andere große Künstlerinnen in ihrem Spiel der Lady erblicken ließen. Das mildernde, menschlichere Spiel mag leicht das gefälligere, versöhnlichere seyn, aber ist es auch das wahre? — Unsere Künstlerin nimmt an, daß nach der alten Regel niemand auf einmal ein Bösewicht werde. Auch die Lady muß schon schreckliches verübt haben, ehe sie mit Macbeths Brief in der Hand eintritt. So nahm's auch die Siddons. Dadurch wird gleich ihr Brieflesen bestimmt. So bedarf es also keiner Vorbereitung, keines wiederholten Lesens, keine dem Zuschauer bemerkbare Zuckung, wenn der Teufel des Königsmords in sie fährt. Er hat schon seit Jahren in ihr gefessen. Mit der ersten Nachricht, mit dem Worte, womit sie aufspringt: eile! ist auch der Frevel fest beschlossen. Die Lady hat nur noch eine einzige menschliche Anwandlung. Sie scheint ihren Gemahl wirklich zu lieben, während sie ihn doch nur als Werkzeug braucht. Uebrigens erwähnt sie nur einen Menschlichkeitschauer, als ihr im ehrwürdigen Dunkeln ihr Vater erschien. Da spricht sie ihn aber nur aus. Die unvergeßliche Bethmann, deren Lady noch jetzt große Kenner der Schröderschen vorziehen, gab diese Schauer öfter im Spiel selbst und zeigte schon nach dem Wendepunkt, wo sie aus dem Schlafzimmer ohne die Dolche kommt, Gewissensbisse. Sie kam also äußerst entsetzt und verstört aus dem Cabinet. Zum physischen Entsetzen kam schon Gewissensangst. Mad. Schröder deutet bloß die physische Scheu dadurch an, daß es ihr beim Anblick des Ermordeten, der ja ihrem Vater ähnlich sah, etwas unheimlich geworden ist. Sie hat, was man zu sagen pflegt, lange Hacken darüber bekommen. Sie kommt in beschleunigter Eil her aus. — So zeigte die Bethmann auch im Verfolge ihre Angst, bei jedem Geräusche leise zusammenfahrend, beim Zureden, daß man sich so etwas nicht so zu Herzen nehmen müsse, beim Hindeuten

auf die Erholung des Schlafs u. s. w. So wandelte am Ende manchem weichherzigen Zuschauer wohl gar noch eine Art von Erbarmen über die Verbrecherin an. Die Schröder bleibt durchaus schroff und, man erlaube mir das Wort, durchteuselt. Wie lauscht sie, auf die Stuhllehne gestützt, mit verstohlenen Blicken hinschielend, ob der Mitschuldige seine Lektion gut sage, als nun der Mord entdeckt ist. Immer mehr senkt sie den Körper zur erdichteten Ohnmacht. Doch fingirt sie diese nur. Bei der Bethmann war es wirkliche Ohnmacht. Durch alle diese Vorbereitungen wurde nun auch im letzten Akte der nachtwandelnde Wahnsinn bei der Bethmann viel ergreifender. Der Dichter hat aber die Schrödersche Lady gewollt. Aber wir ertragen vielleicht nur die Bethmannische. Auch wurde die Künstlerin heute am Schlusse nicht gerufen. Es ist eine schlimme Sache mit diesen Vergleichen großer Kunstleistungen in derselben Rolle. Man sollte sich den Genuß dadurch nicht verkümmern, am wenigsten aber die Lebende auf Unkosten der auf immer Hinausgegangenen erheben wollen. Mad. Schröder läßt selbst dem Spiele der Bethmann volle Gerechtigkeit wiederfahren und hält es für trefflich berechnet in Tiefe und Zartheit. Nur könne, versichert sie, niemand ihr die Ueberzeugung rauben, daß sie dem Dichter am treuesten zu bleiben sich angelegen seyn lasse. Sie bleibe dabei!

Vorzüglich gefiel uns diesmal ihr Spiel in der 16ten Scene des ersten Aktes, als Macbeth wankt und Neue zeigt. Sie hat ihn zuerst recht traulich liebkosend an den Arm genommen. Da wendet sie sich auf einmal grollend von ihm ab. Wolken stehen auf ihren Brauen, der Mund verzicht sich, die Lippen zucken. Wie stachelt sie nun mit Liebe und Hohn zugleich! Welch eine Tonleiter durchläuft sie bei den Worten: so bleich und schlaff und nüchtern! Unnachahmlich das parodirende: „ich möcht' es wohl, doch ich vermag es nicht!“ worauf das Kleinmüthiger! furchtbar hineinblitz. Und als sie ihn nun überredet hat, mit welcher höllischen Freudigkeit fällt sie ihm da in den Arm, wie umschlingt und umschnürt sie ihn, um in der Brust das Gräßlichste ihm einzubauhen. Im dritten Akte, während der Tafelscene, wenn Banko's Geist erscheint, war ihr Zuspiel der Meisterin ganz würdig. Wie rückt sie dem Jagenden auf dem Leib, wie gewaltig raunt sie ihm das: seyd ihr ein Mann, Sir? in's Ohr, welches Augen- und Niemenspiel, während sie die Gäste unterhält und doch den in Entsetzen starrenden König nie aus den Augen verliert! Wie gebieterisch entläßt sie die Gäste! Statt sie vorschriftmäßig bis an die Thüre zu begleiten, umschreitet sie, als wolle sie einen Zauberbann aussprechen, die ganze Tafel und wendet sich nun gleich an Macbeth. Dieß macht eine kräftige Wirkung und bereitet die Schlussunterredung mit Macbeth vor. Wahrhaft besänftigend das Wort über den Schlaf und das sehr mild ausgesprochene: „Euch mangelt die Erquickung aller Wesen!“

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen auf dem Königl. Hoftheater zu Dresden.

- Donnerstag, am 5. Sept. Auf dem Theater am L. Bade: Die Teufelsmühle am Wienerberge. Volksmärchen mit Gesang, Musik von W. Müller.
- Dienstag, am 7. Sept. In der Stadt: Nathan, der weise. Schauspiel von Lessing.
- Freitag, am 10. Sept. Auf dem Th. am L. Bade: Die Schwestern von Prag. Komisches Singspiel in 2 Akten. Musik von W. Müller.